

Die Heimfahrt ist ein elender, endloser Schleif. Die Strampelei zehrt an den Kräften und die Beine stampfen nur noch automatisch. Nach jedem Dorf halten wir Ausschau nach Gärten mit Essbarem. Wir ergattern Mohrrüben und schnurpsen sie samt Erdresten im Stand. Zum Glück gibt es bei oder in jedem Dorf eine Springröhre oder eine Quelle.

Zuletzt haben wir keinen Blick mehr für die Landschaft. Die Augen stur auf die Seitenlinie geheftet und reintreten in die Pedale. Und druff... und druff... und druff!

Alle zehn Kilometer aus dem Sattel rutschen und die Beine vertreten. Der Schnippel wird abgequetscht und schläft ein. Wenn das Blut zurückkehrt pritzelt es unangenehm. Pinkeln, Arme schleudern, eine Weile neben dem Fahrrad herrennen und dann wieder im Sattel zurechtrucken. Den besten Sitz für den wunden Hintern suchen - aber da gibts nichts zu finden. Im Stockdunkeln kommen wir heim.

„Ihr habts wirklich bis Kassel geschafft?“, staunt Mutti. „Dann seid ihr ja... warte mal... mehr als 130 Kilometer geradelt?! ... Dann musst du ja fix und fertig sein!“ Das kann ich grad noch bestätigen und dann entschwinde ich in das Reich der Träume.

Die Rauchbombe

Als Gimbutz mir den Trick zeigt, ist es fast zu spät. Die ganz breiten Filmstreifen von der Rinne sind kaum noch aufzutreiben. Von den schmalen Filmen habe ich ja jede Menge gerettet - aber die brennen nicht. Und das ist es, was die 36-mm-breiten, stinkenden Filme so begehrt macht: Sie verbrennen mit einem tollen Zischen und fast un-löschbaren Feuer wie manche Puppen, die aus diesem rosa Zeug gemacht sind. Keiner kann den Namen richtig aussprechen. *Zelluleud?*

Und dann ist dann auch noch der Gestank, der einem die Tränen in die Augen treibt und den Schnodder aus dem Riecher, wenn man die Luft schnaubend rausstößt, um den beizenden Geruch schnell aus der Nase zu lüften.

Das alles weiß ich, aber dann weiht mich Gimbutz in die Fertigung der Rauch- und Stinkbomben ein.

Er dreht die fast vier Zentimeter breiten Filmstreifen mit den feuerzuckenden Panzerrohren, den Soldaten auf den Motorrädern mit Beiwagen, den brennenden Häusern und den himmelhohen Explosionswolken der Granateinschläge ganz eng um einen Finger. Windung um Windung, bis das stummelige Rohr etwa Wände von einem Zentimeter Dicke hat.

Er zieht den Finger heraus, greift aber nicht richtig zu und die Rolle trillert sich rascheln auf. *Schhhhhht!* „Mist verdammter!“ Nochmal von vorn. Diesmal hält er die Rolle der linken Hand gut fest und zieht mit dem angefeuchteten Zeigefinger der rechten Hand das eine Ende der Rolle nach außen. Es entsteht ein nach vorn enger werdendes Röhrchen. Wie eine Kindertrompete. Die einzelnen Windungen sind nun ganz eng als Riffelung zu sehen. Das gedrehte Ding ist höchstens daumenlang. „Gib mir mal ‘n Papierfertzen!“ Ich habe schon vorher auf seinen Befehl hin gerissene Zeitungsseiten aus dem Korb besorgt. Bis zuletzt drückt er das andere Ende der Rolle fest an und wickelt nun ganz straff die Zeitung um die kurzschäftige Filmtrompete. Die überstehenden Ränder stopft er am breiten Ende in die Röhre hinein und am schma-

len reißt er sie ab. Dort schaut ein wenig vom Film aus dem Papier. „Fertig!“ Ich mache ein dummes Gesicht und Gimbutz grinst: „Jetzt kanns losgehen, meine ich!“

Er fummelt Streichhölzer aus der Jacke und reißt eins davon an. „Paß auf - du darfst nicht zu früh und auch nicht zu spät drauftreten!“ Er hält die Streichholzflamme an den herausstehenden Filmzipfel. Ein böses Flämmchen springt auf, zischt stichflam- mig nach hinten und frißt sich sofort in die Papierhülle. Die färbt sich braun. Gimbutz hat den Fuß angehoben und zögert. Dann tritt er zu: mit dem Absatz ganz platt auf den Brandherd!

Sofort mölmt Qualm auf. Gelber, träger, fettiger Qualm, der zu einem Teppich wird und der zäh im Garten wabert. Gimbutz hustet lachend und springt wie eine wepsige Ziege im weißen Nebel hin und her. Mir verschlägt das Zeug glatt den Atem. Und aus der unheimlichen Röhre quellen pausenlos die schweren Wolken wie der unendliche Strom des Haferbreis aus dem Zaubertopf. Ich trampele darauf herum, doch Gimbutz krümmt sich, hustet, winkt ab... „Gib dir keine Mühe! Kann man nicht löschen!“

Er hat recht. Die Qualmquelle versiegt erst, als der letzte Zentimeter Film verkokelt ist. Unheimlich - aber natürlich ein gefundenes Fressen. Eine richtige Waffe, mit der man ungezählte Feinde hustend in die Flucht schlagen kann. Nur sind die verdam- mten breiten Filme Mangelware. Gimbutz verquanzt mir ein paar Rollen gegen Ami- hefte. Gimbutz nutzt es aus, daß ich unbedingt an die Stinkbombenfilme kommen will und seine Forderung ist unverschämt: „Dreißig!“ Ich bin erschüttert. Das ist fast meine ganze Sammlung. Aber mir fällt ein, daß Gimbutz scharf auf die Hefte mit dem mas- kierten Cowboy und seinem Indianerfreund ist. „Aber ich habe nur welche mit Super- mann!“ „Haste gar keine mit dem Indianer... weißt schon?“ „Doch, aber die gebe ich nicht her, sind zu wertvoll!“ „Dann haste Pech gehabt!“ „Na gut: fünf mit dem Cow- boy und das Geschäft ist gemacht!“ „Fünf davon und zehn andere!“

Erleichtert rase ich hoch, zähle die Hefte in der Kramecke mit fliegenden Fingern ab und sause wieder die Treppen runter. Gimbutz soll gar nicht erst auf die Idee kom- men, ein paar Meter von der Rolle abzuspulen und verschwinden zu lassen. Wir tauschen unsere Wertsachen aus und ich lasse beide Hände tastend auf seine Hosent-aschen fallen. „Mißtrauischer Kerl!“, mault er....

Ich probiere das Herstellen der Stinkbomben immer wieder bei uns im Garten aus. Immer nur mit kurzen Stücken, um meinen Vorrat zu schonen. Aber dann kenne ich jeden Handgriff wie im Schlaf.

Bei einem Streifzug mit Gauser zum Nußbaum an der ersten Feldscheune müssen wir Reißaus nehmen. Der wütende Nußbaumbesitzer hat uns aufgelauert und ist uns dicht auf den Fersen. Wir rutschen, drängeln, stolpern durch eine elend enge Gasse zwi- schen der großen Feldscheune und einem Apfelpfad. Gauser kann da drin sein ge- schientes Bein nicht weit genug ausschwingen und hüpfte gebremst hinter mir her. Dornenranken ratschen mit quer über das Gesicht. Hundehaufen liege im Weg und nicht jeden kann ich überspringen. Auf einem rutsche ich aus, falle mit dem Gesicht fast in den nächsten. Dann sind wir durch und hasten auf einem Feldweg der Rinne entgegen.

Gauser ruft. „Entwarnung!“ Er läßt beide Arme durchpendeln und pumpt stoßweise Luft. Das Hemd ist mir aus der Hose gerutscht, der linke Ärmel halb abgerissen. Gott- seidank nur die Naht. „Der Kerl muß schon früher aufstehen, wenn er uns erwischen

will!“ Ich stopfe das Hemd in den Hosenbund. Darunter ist alles patschnaß geschwitz.

Gauser versucht gerade kunstvoll durch den Maschendraht zu pinkeln - immer nur durch ein und dieselbe Masche. Ich bin gespannt, ob er den Schnippel wieder durch das Hosenbein verstauen kann, ohne daß sich ein Restchen als warmes Rinnsal den gezackten Weg durch den Staub auf dem Bein sucht. Mir jedenfalls geht es meistens so. Das brennt dann immer unangenehm. Gauser schafft trocken und wir versuchen uns zurechtzufinden. Wir kennen uns in unserem Jagdrevier hinter der Kaserne bestens aus - aber hier sind wir genau auf der anderen Seite und in unbekanntem Gebiet.

Eins der vier verwitterten Zifferblätter der Kasernen-Turmuhre ist von hier sehr deutlich zu sehen. Jede einzelne Zahl und die Zeiger natürlich. Ein Stück noch und wir stoßen auch hier auf den Zaun, der das ganze Kasernengelände einsperrt. Seit die Amis drin hausen, sind am oberen Rand Stacheldrahtrollen angebracht. „Damit die Amis nachts nicht zu ihren Liebchen ausbüxen!“, lautet unsere neuste Erklärung dafür. Und an diesem Zaun sehe ich etwas flattern, das mich anzieht, wie mein rotes Hufeisenmagnet die Stecknadeln. Das sind Filmstreifen! Verschmutzt und von Wind, Wetter und Sonne bereits kräftig mitgenommen, aber es sind die... breiten Filme. Die Stinkbombenfilme!!

Sofort spule ich auf, was ich durch die Maschen greifen kann. Gauser nimmt sich einen anderen Streifen vor. Sie laufen unter dem Zaun hindurch und schlängeln sich dort in ein Gebüsch. Die scharfen Knicke in den Streifen sind nicht mehr zu glätten. Sie tragen mächtig auf und die Rolle nimmt seltsame Formen an. Streckenweise ist ein regelrechte Schmutzschicht darauf. Bestimmt von den Stiefeln der Wachposten, die hinter dem Zaun ihre Runden ziehen. Gauser hält seinen Streifen immer wieder gegen das Licht - aber viel erkennt er bestimmt nicht. Mein Streifen hat auch nur noch Reste von ganz hellgebleichten Bildern. Vielleicht dürfen diese Filme nicht in der Sonne liegen. Die Stücke, die nun aus dem Gebüsch kommen, sind noch schwärzer und darauf sind auch wieder Soldaten zusehen. Sie haben eine Brücke aus flachen Boote gebaut und darüber rollen nun vollgepfropfte Lastwagen. Die Soldaten winken und lachen. Sie stützen ihre Gewehre mit den Kolben nach unten neben sich auf den Boden.

Ich rolle weiter auf und dann raschelt das Ende durch das Gebüsch, kratzt auf der Zaunmauer entlang und ruckelt dann langsam auf mich zu. „Glück muß der Mensch haben!“ Ich halte die dicke Rolle prahlend zu Gauser rüber: „Das wird einigen mächtig in die Nase steigen!“ Gauser schaut auf seine Rolle und meint dann: „Nimm meine lieber auch mit... vor meiner Oma ist nichts sicher!“

Der Trampelfad am Zaun mündet wenig später in eine Schotterstraße die mit blauem Basaltbruch bedeckt ist. Dann stehen wir auch schon auf der Länge dicht neben dem Kaserneneingang.

Gerade muß die Kanone ihren Fünf-Uhr-Böller abgeschossen haben. Aus allen Lautsprechern quäkt weithallend das Amilied und alle Soldaten erstarren, die Spitze der rechten Hand an der Stirn, den Arm zackig gewinkelt und die linke Hand strack an der Hose. Manchmal sieht es so aus als würden die Soldaten nicht mal mehr atmen, bis das Lied mit einem unangenehmen Fiepton abbricht. Und während alle in Uniform Salzsäule spielen, laufen andere zwischen ihnen herum und beachten sie gar

nicht. Das sind die Leute aus der Stadt, die auf der Rinne arbeiten und nun Feierabend haben.

In diesem Strom treiben wir die Lange abwärts. Hinter Hollas Holzhaus kommt noch Herrn Orts geheimnisvolles Grundstück mit all den prächtigen Obstbäumen und einem festen - von uns immer noch nicht 'erkundeten' - Gartenhaus und dann zweigt auch schon *Am Feld* ab. Die kleine Straße liegt an Feldern. Vielleicht deshalb der Name... der später in *Ernst Metz Straße* umgewandelt wird.

Gauser klappert im Schwinggang weiter zu seinem Gartenhaus. „Was machste morgen?“ „Weiß noch nicht - mal sehen!“

Ich probiere ein paar kleine Rauchbomben mit den neuen Filmen aus. Klappt tadellos. Tante Gustel scheucht mich aus dem Garten. „Elendes Stinkzeug! Du verpestest die schöne frische Luft!“ Naja... das ist schließlich der Sinn der ganzen Übung. Ich drehe eine *Dicke Berta* - eine Bombe, mit der man eine ganze Bärenbande aus der Höhle räuchern könnte. Die in der Tasche und die Streichhölzer griffbereit, verdrücke ich mich an den kleinen Rain der von Onkel Erichs Garten zur Lange hin abfällt. Da kann man schön in der Abendsonne hocken und die Gedanken spazierenschicken.

Vor Gollners Garage wird der Lastwagen vollgepackt mit Kisten und Kartons. Einiges davon wandert am Wohnhaus vorbei in Frau Ruckdäschels Laden. Hat sie nun mitbekommen, wie ich gestern die zwei Rollen Drops gefingert habe... oder hat sie nicht? Das nächste Mal muß ich irgendwas kaufen, sonst fallen meine Besuche bei ihr auf...

Alle mögen die olle Ruckdäschel. Grauhaarig und lachend regiert sie in ihrem Reich der lockenden Dinge. Mir läuft schon das Wasser im Mund zusammen, wenn die warme Ladenluft meiner Nase beim Hereinkommen erzählt, was hier alles auf mich wartet... hätte ich das nötige Geld! Aber mit 20 Pfennig Taschengeld sind eben keine Sprünge zu machen.

Ganz unten vom Ende der Lange höre ich das *Hepp-Ho* von herantrabenden Soldaten. Die Amis marschieren nicht im Gleichschritt zur Kaserne zurück, sondern bewegen sich halb rennend, halb stampfen. Sieht immer aus wie eine lustlose Turnklasse beim Waldlauf.

Plötzlich habe ich die Bombe in der Hand und ich gehe aus der Hocke in die Senkrechte. Wieder das Gefühl von zwei Litern eiskalter Brause im Bauch. In den Ohren summt es. Man nennt das wohl Angst, aber die Idee ist stärker. Der Trupp ist auf 50 Meter herangekommen. Die Soldaten tragen Arbeitsklamotten. Die komischen Schirmmützen auf den Igelschnittfrisuren - am Leib die verwaschenen, olivfarbenen Jacken und Hosen mit den unzähligen Taschen und an den Füßen die hohen Schnürstiefel.

Ich reiße das Streichholz an und verfehle zwei Mal das Filmende in der Papierverpackung. Meine Hände flattern - mein Herz auch. Der Zünder brennt, zischt und stinkt ätzend. Wie im Traum trete ich die Flamme aus und kicke die Bombe mit dem Spann kurz an. So rollt sie dem Trupp direkt vor die Stiefel. „Hepp-Ho!“ ... „Hepp-Ho!“ ... „Hepp-Hrrrchz!“

Die ersten drei, vier Reihen trappeln unbeirrt weiter. Doch dann nebelt der Qualm alles ein und bricht den Block auf. Hustende Schatten schaukeln nach den Seiten aus der Wolke. Der Leithund an der Seite brüllt mit krächzender Stimme wütende Befehle. „Let's go!!!... It's only a bloody young boy!“ Unwillig, keuchend, fluchend sam-



meln sich die Soldaten hinter den ersten Reihen. Ordnung kommt in den Haufen. Gebrüllte Befehle... und die Schnürschuhe heben und senken sich wieder im Takt. „Hepp-Ho!“... „Hepp-Ho!“...

Der Trupp zieht weiter und läßt mich starrstauend am Rande des langsam zerfetzenden Qualmteppichs zurück. Keiner hat mich groß beachtet, keiner hat mir eine geknallt. Ich bin wahnsinnig erleichtert und gleichzeitig enttäuscht. Irgendwie war ich auf Flucht und heiße Verfolgung und knappes Entkommen eingestellt... Seltsam, diese Amis!

Gimbutz will seine Bombenfilme zurückschachern und bietet mehr Amiheftchen als ich ihm gezahlt habe. Ich lasse ihn kräftig bluten, denn er scheint mächtig scharf auf den Tausch zu sein und ich habe ja eigenen Nachschub und den vom Gauser noch dazu.

Hinterher weiß ich wieder mal mehr: Mit den Filmen lassen sich Raketen basteln! Man muß sie ganz fest aufrollen und dann daraus eine möglichst enge, lange Röhre ziehen. In die Röhre Filmschnipsel füllen und das Gebilde in sehr festes, aber doch nicht zu schweres Papier packen. Dann auf einen angekippten Backstein legen und zünden. Sofort faucht eine Stichflamme aus dem Hinterteil und manchmal rutscht die Rakete tatsächlich über die schräge Startrampe hinaus. Toll ist das alles aber nicht.

Ich hänge meine Versuchsraketen mit einem längeren Zwirnsfaden - im Gleichgewicht freischwebend - an einen ausladenden Ast und dann fauchen sie schön artig im Kreis herum. Aber dafür verplempere ich nichts mehr vom ohnehin schwindenden Vorrat. Stinkbomben sind besser - da passiert wenigstens was!

Als ich Gimbutz mal wieder zum Höhlenbau in der Lehmkuhle abholen will, kommt niemand an die Tür. Ich klinge und klopfe. Die enge *Mauerstraße* ist menschenleer - keiner da, den ich fragen kann. Endlich geht in dem schmalen Handtuch von Haus oben ein Fenster auf. Eine Frau mit Lockenwicklern im Haar hebt fragend das Kinn.

„Ich suche meinen Freund, den Gimbutz... äh... Lothar!“ Die Frau spricht mit einer Stimme im Hintergrund: „Ist'n Junge. Will was über den Lothar wissen!“ „Dann sag's ihm doch!“ Sie schaut wieder zu mir hinunter. „Also die sind ausgezogen. Sin weg-gemacht!...“ Ich bin erstaunt. „Davon hat er mir gar nichts gesagt!?“ Die Frau kichert: „Hatte woll auch allen Grund dazu, der Himmelhund, der!“ Mit mehr rückt sie nicht raus und ich wittere sofort eine tolle Geschichte. Kurz darauf rumort es in der Gerüchteküche. Hinter vorgehaltenen Händen wird geflüstert: „Der Gimbutz hat einen Motorradfahrer aus dem Sattel geholt!... Mit ner Wäschleine, aber nich wie n' Kuh-junge mit dem Lasso!“ Nach und nach gibt es auch den Klartext dazu:

Gimbutz weiß haargenau, wann der Mann mit seiner alten *Triumph* heranknattert. Kurz vorher spannt er die Wäschleine seiner Mutter straff über die enge *Mauergasse*. in Bruthöhe... wie er meint. Sie erwischt den armen Mann aber am Hals und schleudert ihn nach hinten aus dem Sattel. Die Maschine gurkt fahrerlos weiter und knallt scheppernd gegen einen Mülleimer. Nachbarn holen Hilfe, bringen den Verletzten zum Arzt. Der Verdacht fällt wie immer auf das schwarze Schaf Gimbutz und irgendwie muß er schließlich Farbe bekennen.

Was passiert? Polizei kreuzt auf, Gimbutz wird verhört, seine Eltern können keinen Schadenersatz leisten, von den Nachbarn werden sie geschnitten, Gimbutz kann sich nicht mehr auf der Straße blicken lassen... also hilft nur noch eins: wegziehen.

Schade, daß ich nicht mehr mit ihm sprechen kann. Ein wilder Hund, aber immer ein guter Freund und immer dabei, auch wenn es mal ein bißchen brenzlich wird. Außerdem hat er noch einen Packen Amihefte von mir...

Auf dem Heimweg laufe ich in der *Lange* Lehrer Steinbrecher in die Arme. Der ist zwar schon lange kein Lehrer mehr, hat aber immer noch seine dröhnende Stimme. Mit der soll er in seiner Klasse ab und zu ein brüllendes Kriegsgeschrei ausgestoßen haben und dann über Tisch und Bänke zu irgendeinem Opfer gestürmt sein, um knal-lende Mauschellen auszuteilen. Das kann ich mir bei diesem Brüchel von Mann sehr gut vorstellen. Er hat jetzt noch was von einem Stier an sich mit seinen gut 1.90 Metern lichter Höhe, dem breiten Kreuz und den olivgrün gewickelten Beinen, die in hohen Stiefeln stecken. Er legt mir eine Pranke auf die rechte Schulter und brummelt. „Schaust dir wohl meine Wickelgamaschen an, was? Erinnerungen an Deutsch Südwestafrika - Hereroaufstände und so. Naja, alles längst Geschichte. Aber im Busch gibts nichts Besseres als Wickelgamaschen. Hosenbeine eingewickelt, Schaftstiefel drüber und keine Viper und keine Dornen konnten dir beim Vormarsch was anhaben. *Wie oft sind wir geschritten auf schmalem Negerpfad...* Nie gesungen? Naja, das war unser Lied damals!... Aber Karl May haste gelesen, oder?“ *Schnell schalten, Peter, nicht nur nicken.* „Leider nur ein paar, die mir mein Vetter Hartwig vermacht hat!“ „Hartwig? Hartwig Schäfer?... Sohn meiner geschätzten Kollegin, hmm?... Na dann komm mal mit - mal sehen, was der Dachboden so an Schätzen birgt!“

Im Marschschritt geht es die letzten Meter zu einem der sandfarbenen Häuser, die hier in der unteren *Lange* dicht an dicht kleben. Er zieht ein Schlüsselbund aus der Jackentasche und fingert mit geschlossenen Augen den richtigen Schlüssel unter zehn anderen heraus. „Alles nur Übungssache. Im Ernstfall muss alles wie geschmiert gehen - auch bei völliger Dunkelheit!“ Wir winden uns das enge Treppenhaus hoch. Tante Hildegard arbeitet zwei Tage in der Woche bei Herrn Steinbrecher. Macht sauber, wäscht ab... und erzählt uns dann Geschichten von seinem sagenhaften Geiz.

Vor einem kleinen Absatz endet die Treppe. Eine kleine Tür führt auf den glutheißen Dachboden. Drei, vier Waschwannen voller Wasser stehen herum. „Halt mal die Hand rein!“ Ich zucke zurück: das Wasser ist brüllheiß! Der Koloss lacht aus vollem Halse. „Sonnenwärme! Keiner außer mir nutzt sie! Aber ich sage dir jetzt schon: irgendwann ist das die Energie, die die Menschheit rettet!“ Mir stockt der Atem in diesem Backofen. Herr Steinbrecher beugt sich über einen Schrankkoffer aus rissigem Leder und wühlt. Er fördert zwei, dann drei... vier grüne Karl May-Bände zu Tage. „Na, was haben wir denn hier?... *Das Buschgespenst... Professor Vitzliputzli... Schloss Rodriganda... Der blaurote Methusalem.* Schon gelesen?“ Ohne zu flunkern kann ich „Nee!“ sagen. Er schiebt mir die Bände zu. „Die gehören jetzt dir. Lies sie und halte sie in Ehren!“ Ich bin von den Socken. Der bärbeißige Geizhals schenkt mir vier Karl May-Bände? Ich bedanke mich überschwenglich und bringe meine Bücher in Sicherheit.

Zu Hause erzähle ich Tante Hildegard brühwarm mein Erlebnis. Die kanns nicht fassen: „Geschenkt und nicht gleich wieder weggenommen?? Nicht zu glauben.... Und hast du auch die Wasserkübel gesehen?“ Ich nicke. „Hab mir fast die Hand verbrannt!“ „Das heiße Wasser eimert er samstags vom Boden in die Badewanne und spart den Ofen. Und ich muß darin die Kartoffeln kochen. Immer gleich für die ganze Woche. Dann gehts schneller und er verbraucht weniger Gas. Und die Kartoffelschalen... weißt du, was er damit macht?“ Ich warte atemlos auf die Erklärung. „Die trocknet er auf dem verdammt Boden und verheizt sie im Winter! Und abgewaschen wird auch mit dem sonnengeheizten Wasser... die Idee ist ja nicht schlecht, aber was ich an Zeit und Kräften verplempere, um die Wannn immer wieder aufzufüllen... das geht auf keine Kuhhaut. Mir will immer fast das Kreuz brechen... du hast ja den engen Aufgang erlebt. Da muß ich mich hochwinden. Nee, ich bin froh, wenn er mich mal nicht mehr braucht!“

Dieser fromme Wunsch geht unfrohm in Erfüllung. Tante Hildegard kommt heim und weint bitterlich. „Er ist gestorben!“ „Wer ist gestorben!“ „Na, der alte Geizhals, der Steinbrecher... natürlich ohne mir den letzten Monatslohn zu zahlen. Typisch!“

Ich halte seine Bücher wirklich in Ehren und widerstehe jeder Anwandlung sie gegen irgendwas einzutauschen.

Die Tonne

Wir suchen in den Schrebergärten unterhalb vom Kuppelberg vergeblich nach Amerikanistern für das Floß auf dem fernen Tümpel. Gauser entdeckt dafür das absolut wasserdichte Faß und wir wuchten es so ungeschickt über den eingedellten Maschendraht, daß der Bodenberührung bekommt und sich danach auch nicht wieder aufrichtet.

Irgendjemand hat die Blechwalze erst grün und dann wohl gelb gestrichen. Zwischen den Farbversuchen schimmert es zinngrau hervor. „Brauchen wir gar kein Floß mehr zu bauen!“

Wir stoßen das Faß zur Steinbrücke über den Cyri. Es ist schwer zu lenken. Immer bricht es bollernd nach rechts oder links aus. Vor allem in den alten Furchen des Feldweges, der oberhalb der Tannenschlucht entlangführt. Kostet viel Kraft, das ungetüme